

Maturitätsprüfung 2014 – Deutsch schriftlich

Klasse: 4 Ba / Tanja Mühleisen

Prüfungsdauer: 4 h

Erlaubte Hilfsmittel: Duden Rechtschreibung

Wählen Sie bitte eines der folgenden vier Themen aus und schreiben Sie dazu einen Aufsatz.

Zitaterörterung

„Ein gelingendes Leben kennt kein Konkurrenzdenken.“

(Der Philosoph Michael Hampe im Philosophiemagazin Nr. 3, 2014)

Interpretation einer Kurzgeschichte

Jenny Erpenbeck¹: Dinge, die verschwinden (2011)

Erinnerungen

- 1 An Abschiede erinnere ich mich. Wie schmal und weiss R. unter seinem
- 2 Haarschopf aussah, als ich ihm das letzte Mal auf Wiedersehen sagte,
- 3 und er mir zunickte, ohne den Kopf vom Kissen zu heben, nur, indem er
- 4 die Augen kurz schloss; wie ich nicht noch einmal zu seinem Bett ging,
- 5 sondern einfach die Tür hinter mir zumachte. Am nächsten Tag musste
- 6 ich seine Sachen aus dem Krankenhaus abholen, darunter den Rasier-
- 7 apparat, den ich am Tag zuvor für ihn aufgeladen hatte. Der Rasierappa-
- 8 rat war aufgeladen, aber R. war tot.
- 9 Meine Grossmutter stand, als ich von ihr fortging, an einem Fenster in
- 10 einem dunklen Zimmer und winkte mir nach, erleuchtet wurde ihr Umriss
- 11 nur von dem Licht, das hinter ihr im Flur brannte, in dem wir uns eben
- 12 verabschiedet hatten. Zwei Tage später stürzte sie, und ich sah sie mit

¹ Jenny Erpenbeck wurde 1967 in Berlin geboren. Nach dem Abitur absolvierte sie zunächst eine Buchbinderlehre, bevor sie ein Studium der Theaterwissenschaft und Musiktheaterregie abschloss. 1999 debütierte sie, parallel zu ihrer Arbeit als Opernregisseurin, mit der Novelle "Geschichte vom alten Kind", der weitere literarische Veröffentlichungen folgten, darunter Romane, Erzählungen und Theaterstücke. Ihr zuletzt erschienener Roman "Aller Tage Abend" wurde von Lesern und Kritik gleichsam gefeiert und vielfach ausgezeichnet, unter anderem im September 2013 mit dem Joseph-Breitbach-Preis.

13 unbewegtem Gesicht und geschlossenen Augen im Krankenhaus wieder,
14 wo sie im Koma lag und einige Zeit später starb.
15 Ich erinnere mich daran, wie R. nickte, nachdem er etwas begutachtet
16 hatte, ein Auto, eine neue Wohnung, ich erinnere mich, wie er mit-
17 schnaufte, wenn in einem ungarischen Lokal Zigeunermusik gespielt
18 wurde, ich erinnere mich an seine hochgezogenen Schultern, wenn er ein
19 Tablett zurück in die Küche trug. Von meiner Grossmutter weiss ich
20 noch, wie sie „Achoj, achoj“ sagte, wenn sie sich beeilte und nicht wuss-
21 te, was zuerst tun, ich erinnere mich an ihre Hände mit den krummen
22 Fingernägeln und an ihr Lachen. Beim Lachen allerdings weiss ich schon
23 nicht mehr genau, ob ihr Mund dabei offen war oder zu, aber ich weiss
24 immerhin, wie es sich angehört hat, und wie das Lachen im Lachen über
25 sich selbst allmählich verebbte.
26 Es ist wenig, was ich mit meiner Erinnerung noch anfassen, sehen und
27 hören kann. Das Denken von jemandem, den es nicht mehr gibt, lässt
28 sich in mein Denken übersetzen, und das Tun desjenigen in mein Tun,
29 aber der handgreifliche Teil der Erinnerungen wird wohl selbst früher
30 oder später Stückwerk, wenn die Wirklichkeit nicht mehr nachwächst,
31 wird Skelett, wird einzelne Knochen mit viel Erde dazwischen.
32 In letzter Zeit sitze ich oft jemandem gegenüber, der noch vollkommen
33 lebendig ist, und schaue ihn dennoch so an, als sei er schon verschwun-
34 den. Ich sortiere dann, halb hoffend, halb voller Scham, aus dem noch
35 laufenden Film die Momentaufnahmen heraus, als könnte ich meine Er-
36 innerungen im vorhinein auswendig lernen, damit sie später ganz sicher
37 abrufbar wären. Auch was mich selbst angeht, habe ich schon darüber
38 nachgedacht, ob mein Naseputzen irgend jemandem im Gedächtnis blei-
39 ben wird, oder die Art, wie ich im Fernsehen einem Boxkampf zusehe,
40 oder meine Knie.

Gedichtinterpretation

Der Einsiedler

1 Komm, Trost der Welt, du stille Nacht!
2 Wie steigst du von den Bergen sacht,
3 Die Lüfte alle schlafen,
4 Ein Schiffer nur noch, wandermüd,
5 Singt übers Meer sein Abendlied
6 Zu Gottes Lob im Hafen.

7 Die Jahre wie die Wolken gehn
8 Und lassen mich hier einsam stehn,
9 Die Welt hat mich vergessen,
10 Da tratst du wunderbar zu mir,
11 Wenn ich beim Waldesrauschen hier
12 Gedankenvoll gesessen.

13 O Trost der Welt, du stille Nacht!
14 Der Tag hat mich so müd gemacht,
15 Das weite Meer schon dunkelt,
16 Lass ausruhn mich von Lust und Not,
17 Bis dass das ew'ge Morgenrot
18 Den stillen Wald durchfunkelt.

Joseph von Eichendorff

Texterörterung

Natur als Argument für die Homo-Ehe?

Aus: Tages Anzeiger, Dossier „Leser fragen“, 12.06.2013

Herr W. stellte Peter Schneider folgende Frage:

Berechtigt die Tatsache, dass Homosexualität im Tierreich vorkommt, die Befürworter der Homo-Ehe zur Behauptung, Familienbildung gleichgeschlechtlicher «Elternpaare» sei ein Naturrecht?

Herr Schneider antwortete folgendermassen:

- 1 Lieber Herr W. Vor hundert Jahren begleitete George Levick als Schiffsarzt
2 die Antarktis-Expedition Robert Scotts. Dabei machte er genaue Aufzeich-
3 nungen zum Verhalten der Adèlie-Pinguine, das ihm derart ungeheuerlich
4 erschien, dass er auf eine Publikation verzichtete. Erst kürzlich sind diese
5 Notizen im Archiv des Londoner Natural History Museum wieder gefunden
6 und veröffentlicht worden. Levick war offensichtlich schockiert von der
7 Bandbreite des sexuellen Verhaltens der vermeintlich so niedlichen
8 Schwimmvögel. Nicht nur kopulierten² die Pinguine munter selbst dann
9 weiter, wenn sie bereits Eier hatten – Single-Pinguin-Männchen ahmen
10 auch für sich alleine den sexuellen Akt nach und ejakulieren auf den Bo-
11 den. Sie scheuen sich nicht, in der Kälte gut konservierte Leichen ihrer
12 weiblichen Artgenossen zu besteigen. Zu guter Letzt machte Levick noch
13 die Entdeckung, dass die Pinguin-Hähne selbst vor homosexuellem Ver-
14 kehr nicht zurückschrecken. Man sieht, in der Natur kommt so manches
15 vor. Aber nicht alles, was in der Natur vorkommt, wird kulturell auch als
16 «ganz natürlich» positiv konnotiert³.
- 17 Die Natur, auf die man sich immer wieder beruft, ist ihrerseits ein Produkt
18 kultureller Selektion und Interpretation. Wie wir uns auf die «Moral Authori-
19 ty of Nature» (so der Titel eines Buches, das Lorraine Daston und Fernan-
20 do Vidal herausgegeben haben) beziehen, ändert sich im Laufe der Ge-
21 schichte der Stellenwert der Natur. Wobei alle Begründungen, die sich auf
22 die Autorität der Natur abstützen, in ganz besonderer Weise dazu neigen,
23 ihre Geschichtlichkeit zu verleugnen. Die Natur als letzte Instanz, die im-
24 mer schon gesprochen hat, bevor Menschen das Sprechen überhaupt er-
25 lernt haben. Widerspruch ist also sinnlos.
- 26 Es ist sehr verständlich, wenn Homosexuelle, die man lange genug damit
27 pestiliert⁴ hat, ihre sexuelle Vorliebe für das gleiche Geschlecht sei «wider-
28 natürlich», nun gerne auf schwule Pinguine, Flamingos, Delfine und Giraf-
29 fen verweisen. Allerdings glaube ich, dass dieser naheliegende Versuch

² Kopulation: Geschlechtsverkehr

³ Konnotation: Emotionale (Neben)bedeutung

⁴ Pestilenz: Seuche

⁵ Kalauer: Einfaches Wortspiel

30 einer Selbst-Naturalisierung der Gay Liberation eher einen Bären dienst
31 erweist, wenn Sie diesen kleinen Kalauer⁵ gestatten.